

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 38 (1950)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

Organ des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement

Jährlich Fr. 2.70 Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen
du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann
und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Dufourstraße 31, Telephon (031) 4 46 61
Administration (Abonn. u. Inserate): Buchdruckerei Böhler & Co., Bern, Marlenstr. 8. Postcheck III286
Postcheck des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästorin Zürich): VIII 23782

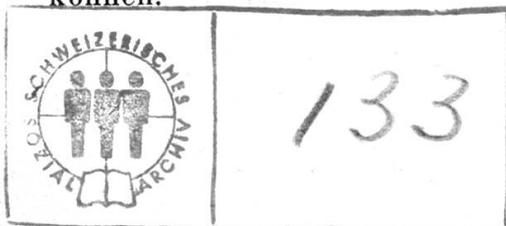
Aus dem Inhalt. Nachdruck verboten. Winterhilfe. Kinderdorf Pestalozzi. Aufruf. Dorfwoche. Sektion Zürich. Bündner Sektionen. Adoptivkinder. Tuberkulose-Kartenspende. Uttewil. Schweizer Frau und Bürgerrecht. «Saffa.» Bücher.

Schweizerische Winterhilfe

Die bereits im letzten Jahr angedeutete rückläufige Tendenz unserer Wirtschaft hat sich merklich verstärkt, melden doch viele unserer kantonalen und lokalen Fürsorgestellen eine Erweiterung ihrer Bezügerkreise und eine größere Beanspruchung ihrer Mittel. Diese Erscheinungen waren in erster Linie auf die Tatsache zurückzuführen, daß die während der Konjunktur eingestellten Hilfskräfte wieder entlassen wurden. Die damit verbundenen Einbußen betrafen vornehmlich jene kinderreichen Familien, die sich nur dank des zusätzlichen Verdienstes eines oder mehrerer Familienglieder im Existenzkampf behaupten konnten. Überall dort, wo größere Anschaffungen nötig wurden, reichte der ordentliche Verdienst des allein gebliebenen Ernährers nicht mehr aus, und die Fürsorge mußte eingreifen, um ein Absinken in die Armengenössigkeit zu vermeiden. Dieses Beheben vorübergehender Notstände war im Berichtsjahr — 1. Juli 1949 bis 30. Juni 1950 — eine der charakteristischen Arbeiten der Kantonalkomitees.

Liebe Mitbürger!

Je länger die Winterhilfe besteht, um so klarer wird ihre Aufgabe. Immer gibt es in unserem Lande, mag die Wirtschaftslage gut oder schlecht sein, eine große Anzahl von Mitbürgern, die dem Lebenskampf nicht gewachsen sind. Sobald die Kinderzahl wächst, sobald etwas Unvorhergesehenes eintritt, Krankheit oder allgemeine Schwäche, so wird das Familienbudget aus dem Gleichgewicht gebracht. Es wäre unklug und schädlich, solche Mitbürger sogleich den Gang vor die Armenbehörde antreten zu lassen, denn dadurch würde der Selbsthelfewille, die wertvollste Substanz vom Volkskörper, gefährdet. Hier liegt die Aufgabe der freiwilligen, privaten Hilfstätigkeit: rasch und unschematisch dort einzugreifen, wo mit relativ bescheidenen Zuschüssen drohende Notstände überwunden werden können.



Die Schweizerische Winterhilfe hat kein Vermögen. Sie wirkt Jahr für Jahr aus dem Ertragnis ihrer jeweiligen Sammlung. Ihr einziges Vermögen sind der gute Wille und das Verständnis unserer Mitbürger, der freund-eidgenössische Solidaritätsgedanke mit den Minderbemittelten. Möge es sich auch dieses Jahr wieder erweisen, welche helfende Kraft in diesem Vermögen ruht.

*Prof. Dr. Michel Plancherel,
Zentralpräsident der Schweizerischen Winterhilfe.*

**Unterstützt die Kartenaktion der
Schweiz. Tuberkulosen-Spende vom 1.—30. November 1950**

Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

« Laßt uns Menschen werden! Ruf seit langer Zeit.
Wahrheit suche unser Geist, Liebe übe unser Herz, Güte führe unsere Hand,
Daß wir Menschen werden: Hoffnung unserer Zeit! »

Die Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi hat sich nach 4jährigem Bestehen aufgelöst, um das Werk des Kinderdorfes in eine Stiftung umzuwandeln, die ihm einen sichern Boden garantieren soll. Am 22. Oktober fand im Kinderdorf die Gründung dieser Stiftung statt, die einen Stiftungsrat unter dem Vorsitz von *Herrn a. Bundesrat Stampfli* und eine Stiftungskommission unter demjenigen von *Herrn Nationalrat Boerlin* hat. Und da wurde uns der vorgesetzte Spruch als Hausspruch überreicht. Er tut dar, daß das Werk neben seinem ersten Zweck, Betreuung von Kriegswaisen, einen zweiten hat: die Verständigung unter Menschen verschiedener Nationen. Es sind heute unter den 200 Kindern des Dorfes deren sieben vertreten, nachdem die Regierungen von Polen und Ungarn ihre Kinder zurückgerufen haben: Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien und Österreich. Sie leben als kleine Familien mit einem Hauselternpaar aus ihrer Heimat in den schmucken, einfachen Häuschen und werden in ihrer Sprache unterrichtet. Handarbeit, Bastelei, allerlei praktische Gemeinschaftsarbeit, Gesang und Unterricht in deutscher Sprache verbinden aber alle untereinander. Da ich in den Stiftungsrat gewählt worden bin, werde ich nun Gelegenheit haben, das Dorf und sein Leben gründlich kennenzulernen und einmal ausführlich darüber berichten zu können.

Heute möchte ich vor allem aufmerksam machen auf eine sehr schöne und sehr aufschlußreiche Ausstellung, welche in Zürich gezeigt wird vom 4. November bis Ende Februar 1951, bei freiem Eintritt, im Pestalozzianum an der Beckenhofstraße (geöffnet, mit Ausnahme des Montags, von 10 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr). Freiwillige Gaben willkommen.

Die Gründung des Kinderdorfes Pestalozzi war etwas so Neues, daß nirgends an Beispielen Wegleitung hätte geholt werden können. *Dr. W. R. Corti*, der Schöpfer des Werkes, mußte seinen eigenen Weg gehen. Sein Optimismus wirkte begeisternd und weckte Mitarbeiter und Mithelfer im ganzen Schweizervolk.

Die UNESCO hat die Wichtigkeit dieses kleinen « Völkerbundes » im Sinne eines geeinigten Europas dadurch dokumentiert, daß sie dem Dorf die Errichtung eines Gemeinschaftshauses ermöglicht hat. Hoffen wir, daß durch die Jugend aller Länder es einmal möglich wird, was unsere Zeit nicht vermochte: in Wahrheit, Liebe und Güte vereint zu sein.

A. H. Mercier.

Dringender Aufruf an die Schweizer Frauen

durch den Chef des Militärdepartementes, Herrn *Bundesrat Kobelt*, welcher die Schweizer Frauen bittet, im Winter 1950/51 *die Kurse des Schweiz. Samariterbundes* zu besuchen, die derselbe in der ganzen Schweiz (für erste Hilfe und für häusliche Krankenpflege) veranstalten wird.

Da die Zahl der geschulten Krankenschwestern und der ausgebildeten Samariterinnen viel zu klein ist, um bei einer Großkatastrophe überall helfen zu können, sollte jede Schweizer Frau die « erste Hilfe » und die Krankenpflege verstehen, damit sie im Ernstfall ihrer Familie und der Allgemeinheit helfen kann.

H. Sch.-D.

Vom Sinn der Dorfwoche

Vortrag, gehalten an der Gesellschaftsversammlung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Biel am 12. September 1950 von *Schulinspektor Fritz Friedli*,
Präsident der kant. Kommission für Gemeinnützigkeit, Schüpfen (Bern)

Wie Sie aus den einleitenden Ausführungen des Präsidenten gehört haben, ist eines der hohen Ziele der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Werte zu pflegen, die eine Gegend, ein Dorf, einen Hof zur Heimat werden lassen.

« Wer ein Land als Heimat kennen will », sagte *Prof. Walser*, « der sucht es dort auf, wo die menschlichen Werke, und zwar die lebendigen, am meisten den Charakter der Ursprünglichkeit bewahrt haben. »

In Ländern südlicher und westlicher Kultur sind es die Städte mit ihren Römerwerken, die am klarsten von der Art und der Herkunft des Volkes reden. Wer aber unser Schweizerland und besonders auch das Bernbiet, also deutschsprachiges Land- und Volkstum, verstehen will, der muß hinaus zu den ländlichen Siedelungen, denn diese sind hier älter als die Städte. Die ländlichen Siedelungen haben durch ihre Art und Arbeit am tiefgreifendsten und umfassendsten Bild und Wesen einer Landschaft gestaltet und erhalten. Dies sind Überlegungen und Tatsachen, die den Heimatforscher zu Höfen und Dörfern führen, die uns veranlassen, zur Durchführung von Dorfwochen zu ermuntern. Ein Dorf ist nicht bloß eine Gesellschaft ländlicher Wohn- und Wirtschaftsgebäude, es ist der Sinn und Ausdruck einer besonderen Bodenbesitz- und Bodennutzungsorganisation. Diese Organisation ist eine kleine Verfassung. Unter « Dorf » sind Bild und Leben unserer Landgemeinden mit ihren Fluren und Wäldern, ihren Höfen und Weilern zu verstehen, deren wirtschaftliche und geistige Mittelpunkte die Dörfer sind.

« Unsere Dörfer und Höfe sind uralt, aber während Jahrhunderten », so sagt *Prof. Feller*, « ist das Land stumm geblieben. » Im Dämmer seiner Vergangenheit weht die Sage, das Volkslied singt von seinen Freuden und Leiden. Und doch, von der Arbeit dieses Volkes haben alle gelebt, um den Wert seines Fleißes haben sich die Mächtigen gestritten. Wenn auch seit Jahrhunderten das kulturelle Schaffen der Städte befruchtend für das ganze Land gewesen ist, so liegen doch die Wurzeln für das eigenartige Werden und Wachsen unseres Volkscharakters und unseres Volksstaates in Erscheinungen und Errungenschaften, die sich in unseren Dörfern und Talschaften herausgebildet haben. Die Dorfgemeinschaft ist der Urgrund unserer politisch-staatlichen Organisation. *Prof. Feller* schreibt, die Schweiz sei das einzige Land, in dem es Dörfer von weltgeschichtlichem Rang « kraft der Genossenschaft » gebe.

Dem Geist der Gemeinschaft, der sich verantwortlich fühlt für das Geschehen in Familie, Gemeinde und Staat, möchte die Dorfwoche in erster Linie dienen.

Wie vielen ist aber das Dorf nur noch Wohn- und Arbeitsplatz! Die Sorge um das tägliche Brot zwingt sie zu einem wahren Nomadenleben. Sie sind nirgends mehr daheim. Aber auch manche Bauernfamilie führt einen Existenzkampf, der seelische Werte verkümmern läßt. Es ist nicht mehr ein Wohlgefallen zwischen Mensch und Erde, ein gegenseitiges Verdanken und Segnen. Auch bäuerliches Leben wird von Kraft- und Wirtschaftsgesetzen bestimmt, von denen *Eug. Diesel* sagt: « So wächst die Welt des Geldes mit eigengesetzlicher Kraft. Der Geldbegriff beherrscht den Apfelbaum, den Fisch im Wasser, das Heu auf der Wiese. »

Gegessen muß man haben, aber die Dorfwoche möchte zeigen, daß es neben zeitlichen auch ewige Güter gibt, daß es zum Lebensglück mehr braucht als nur äußeren Erfolg. Gegen die Allgewalt wirtschaftlichen Denkens und wirtschaftlicher Mächte möchte sie aufrufen zu einer Besinnung auf Güter, die das Leben erst lebenswert machen, auf Dinge, die emporwachsen aus der Tiefe des Gemütes. Diese Kräfte sind ja noch lebendig in uns allen. Diese Kraft mag zeitweise in einem Volke schlummern, sie mag tief verschüttet sein durch das Zeitgeschehen, aber immer wieder blüht sie aus den Ruinen hervor, kein Wandel der Zeit vermag sie zu zerstören, denn es ist die ewig schaffende Kraft, getrieben durch die ewige Sehnsucht, aus den Quellen der Weisheit und des Schönen trinken zu dürfen. Es ist die Kraft, die kulturelle Werte schafft und pflegt.

Welche Werte? Da ist vorab die Pflege des Heiligen, das uns aus menschlichen Bezirken in höhere göttliche Bereiche führt. Dann die Suche nach Wahrheit, also nach dem Sinn und den Zusammenhängen des Daseins, die Frage nach dem Guten und endlich das Streben nach dem Schönen, um einen beglückenden Zusammenklang der Seele mit der sonst recht problematischen Mit- und Umwelt zu erreichen.

Es geht also bei den Dorfwochen um die Pflege von Werten, die unser Innenleben bereichern, die uns den Glauben an die eigene Kraft, den eigenen Wert schenken, uns aber auch die Verantwortung für das gute Vätererbe und das eigene Tun bewußt werden lassen. Es geht um eine geistige Haltung, die es wagt, sich selber treu zu sein in Sprache und Lied, in Kleid und Sitte, in der Gestaltung von Heim und Hof, eine Haltung, die sich verantwortlich fühlt für die Urzellen der Gemeinschaft, die Familie und die Gemeinde, eine Haltung, die sich eine Meinung nach eigenem Urteil bildet, die nicht dem Schlagwort und der Vermassung verfällt.

Und wie versucht die Dorfwoche eine derartige Haltung zu fördern? Sie möchte dies tun durch eine Rück- und Umschau, die vorerst fragt: « Woher kommen wir, wo liegen die Wurzeln unserer Art? » Das Wissen um das Herkommen bedeutet Verwurzelung, aber auch Verpflichtung. Diese Rück- und Umschau gräbt nach den Lebensquellen. Aus Sprache und Lied, aus Brauch und Sitte, aus Flur und Dorf strömt eine Kraft, in der allein wir daheim sind.

Daheim sein! Es ist die gewaltige Sprache, die aus Natur- und Kulturdenkmälern, aus Sprache und Lied, aus Brauchtum und Sage spricht. Den Weg zur Heimat sucht die Dorfwoche. Es geht nicht um die Erhaltung antiquarischer Dinge, sondern um Sein oder Nichtsein. Ohne ein gesundes Volk, ohne die Kraftquelle und Reserve gesunder Landgemeinden serbelt ein Volk dahin, altert und stirbt. Und wer weiß, ob wir durch die Erhaltung wertvollen Kulturgutes nicht auch eine Mission erfüllen, die zur Gesundung eines größeren Kulturkreises von Bedeutung ist.

Wie soll das geschehen? Wer das Ziel kennt, der wird einen Weg finden.

Dorfwoche! Woher der Name? Wenn das gesprochene Wort unterstützt werden soll durch eine Ausstellung materieller Kulturgüter, dann braucht man für

eine derartige Veranstaltung mindestens eine Woche, vielleicht zwei, darum der Name Dorfwoche.

Das Wissen um das Herkommen, also der Wert der Tradition, soll betont werden. Der Geschichte der Siedelung soll eine erste Stelle eingeräumt werden.

An der Dorfwoche reden wir von unserer Kirche, vom Schloß, vom Speicher, von jenen Stätten, wo noch der Dorfgeist von ehemals lebt, wo es einen anheimelt. Arbeiter und Bauern, Handwerker und Kaufleute, jeder Stand soll zu Worte kommen.

Ein ganz besonderes Anliegen der Dorfwoche muß die Pflege der Muttersprache sein, für uns also die Pflege des Berndeutschen.

Die Pflege unserer Volkssprache ist für die Erhaltung unseres Volksstaates von unschätzbarem Wert. Sie ist der Ausdruck unseres Denkens, unserer Art, nur im Berndeutschen lebt bernischer Volksgeist. Es liegt eine Ursprünglichkeit, eine Kraft und Frische in unserer Mundart, wie sie in der Schriftsprache nur selten zu finden ist. Ihr Geist ist Natürlichkeit, Schlichtheit, Anschaulichkeit. Um diesen Geist lebendig zu erhalten, weist die Dorfwoche ganz besonders auf das sprachliche Gut hin, das die Kinder daheim erhalten sollten. Muttersprache heißt es.

Es soll daher an den Dorfwochen erzählt und gesungen werden, und wo Talente diese reiche Welt dramatisch zu gestalten vermögen, da wird einer uralten Volkskunst gedient, dem Volkstheater. Und wenn die Dorfwoche beiträgt, in weite Volkskreise hinein die Erkenntnis zu tragen, daß die Mundart unser gewaltigstes geschichtliches Denkmal ist, daß es darin raunt wie aus der Tiefe der Jahrhunderte, dann hat sie Köstliches geschenkt. Es dürfte nicht nur das Interesse wach werden für Orts- und Flurnamen, sondern das Bewußtsein für die Verantwortung, die wir tragen, dieses unschätzbare Vätererbe unverfälscht weiterzugeben.

Aber immer wieder muß die Mahnung erhoben werden, pflegt in euren Bibliotheken das herrliche Gut der Schriftsprache, denn die Wege des geistigen Weltverkehrs müssen offen gehalten werden.

Daß an den Dorfwochen von den gewaltigen Kulturwerten von Wald und Flur geredet werden muß, ist selbstverständlich. Es geht ja um die Betrachtung eines Lebensraumes, aber besonders sollte die Hochachtung und Ehrfurcht geweckt werden vor dem unermesslichen Werk, das aus Sumpf und Ried den brotspendenden Acker geschaffen hat und ihn pflegt mit einer Sachkenntnis und einem Fleiß, den wir bewundern. Eines aber darf die Dorfwoche nicht vergessen. Es geht nicht nur um Holz und Brot. Unsere Flur ist nicht nur Bauernland, sie ist auch unser Heimwehland. Aber eindrücklicher als das Wort wirkt eine Sache, ein Gegenstand, in dem schöpferische Kraft Form und Gestalt gewonnen hat. Jede Dorfwoche sollte daher verbunden werden mit einer Ausstellung.

Schläft ein Lied in allen Dingen,
die da träumen fort und fort,
und die Welt hebt an zu singen,
triffst du nur das Zauberwort.

Jawohl, es beginnt zu singen und zu klingen, wenn Schöpfungen, die aus einem Bedürfnis, einem Hunger nach dem Schönen und nach künstlerischer Betätigung entstanden sind, vor die Augen kommen. Es handelt sich aber bei den Ausstellungen nicht nur um die Befriedigung der Sehnsucht Einzelner nach Schönheit. Es gilt, den Leuten die Augen zu öffnen für die Schönheiten in Haus und Hof, in Dorf und Flur.

Es soll auch eine geschmackliche Schulung angestrebt werden, die ankämpft gegen Kitsch und Unkultur. Es lebt ein gesunder Sinn für das Echte in unseren Leuten, aber viele sind in ihrem Werturteil unsicher geworden. Es ist das nicht verwunderlich. Ein fast betäubendes Reklamewesen, eine auch durch unsere Vereinsmeierei geförderte Unrast rauben jede Besinnlichkeit, verunmöglichen ein ruhiges Reifen des Charakters und der Persönlichkeit, und mit Schlagworten wird selbständiges Denken und Urteilen erwürgt. Gegen eine derartige Vermassung, die Demokratie und persönliche Freiheit gefährdet, möchte die Dorfwoche kämpfen. Prächtige Bundesgenossen in diesem Kampf sind Heimat- und Naturschutz und die Trachtengruppen. Eine Tracht, die nicht nur als Kostüm getragen wird, wirkt wie ein Schutzgeist.

Nur durch eine Ausstellung ist es möglich, eine der schönsten Blüten unseres Gemütslebens zur Darstellung zu bringen; ich meine das, was wir verstehen unter Bauernkunst. Es ist die Kunst geschickter Handwerker auf dem Lande. Ihre Schöpfungen waren nie Selbstzweck; wenn sie sich künstlerisch betätigten, dann war es, um ein Haus, eine Stube, ein Möbel oder irgendein Gerät zu schmücken. Kunst und Leben bilden hier noch eine Einheit. Was einen bei der Betrachtung dieser Kunst angreift, das ist die innige Naturverbundenheit. Es blüht auf den bemalten Möbeln, wie es nur in einem Bauerngarten blühen kann, und wie die Vögel singen und die Hirsche springen, das ist erlebt. Und daneben findet man, sei es auf bemalten oder eingelegten Möbeln, sei es in Schmiede- oder Schlosserarbeiten, auf geschliffenen Flaschen und Scheiben, auf bemalten Schüsseln und Platten, eine Vornehmheit in den Proportionen, die Ehrfurcht erweckt. Ein derartiger schöpferischer Reichtum wird nur dem geschenkt, der mit ganzem Herzen bei der Arbeit ist. Und in der Ornamentik liegt vielfach eine Symbolik, aus der Gemütswerte, ich möchte sagen eine religiöse Tiefe spricht, die in unserem Volke durch die heutigen Betriebsformen und fremde Einflüsse tief verschüttet sind. Es wurde etwas vom Ureigensten und damit vom Besten verloren. Bauernkunst ist nicht eine heruntergekommene städtische Kunst, wenn auch der Einfluß des städtischen Zunftgewerbes nicht abgestritten werden soll. Es handelt sich bei der Bauernkunst oft um Urformen der Kunst, um Formen, die emporzuquellen scheinen aus einem Grundwasserstrom, aus dem jede wahre Kunst, ich denke an Gott-helf, Anker, Hodler, schöpfen muß. Vor rund hundert Jahren, mit dem Aufkommen des Verkehrs und der Industrie, mit dem Angebot des billigen Massenartikels, da wurde die schöpferische Kraft bäuerlich-handwerklichen Kunstschaffens zu tiefst getroffen, von einer übermächtigen Reklame verdrängt. Ich brauche nicht zu schildern, was die Jahrhundertwende an Bau- und Wohnstil, an Kleid und Schmuck brachte. Leider brandete diese Woge des Ungeistes hinaus und hinauf ins hinterste Tal. Wie leicht gelang es einer gewissen Geschäftstüchtigkeit, Bodenständigkeit als Rückständigkeit hinzustellen.

Da starb ein Großvater, da schloß eine Mutter die Augen, und die Kinder gaben altes Erbgut hin und verloren damit den Schutz und den Segen, der in einer guten Familienüberlieferung liegt. Es trat ein, was der Maler Welti unter sein Gemälde « Auszug der Penaten » schreibt:

Mit den Toten ziehen Geister aus,
die im Leben ihm den Becher reichten.
Öd und einsam wird das Haus,
ohne Sang und ohne Leuchten.

Das bäuerliche Kulturgut fand genug Abnehmer. Menschen, die übersättigt waren von moderner Zivilisation und Kunst, denen kam dieses Gut vor wie frisches Quellwasser.

Sicher ist, manch kostbares Stück ging verloren; wir sind ärmer geworden, ärmer auch an seelischer Kraft, die von solchen Dingen ausgeht. Aber Händler und Liebhaber haben doch auch dazu beigetragen, daß langsam der Wert dieser Dinge erkannt worden ist, und heute geht ja in dieser Beziehung ein erfreuliches Erwachen durchs Land. Nicht nur im Handwerk zeigt sich ein solides material- und formechtes Schaffen, auch die Schule hat erkannt, wie wichtig für das geistige und charakterliche Reifen des Menschen die Förderung der eigenschöpferischen Kräfte ist.

Die Dorfwochen möchten also Werte fördern und pflegen helfen, bei denen es um Daseinsgrundlagen geht, um eine seelisch-geistige Grundhaltung, die ihre Auswirkung in materieller und staatspolitischer Hinsicht findet.

Eine Zeitenwende, wie sie die Welt kaum je erlebt hat, Nöte, wie die Landflucht, die unser Volk bedrängen, rufen uns auf, diesen Dingen zu dienen!

Sektion Zürich des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Jahresbericht 1949

Im Bericht unserer Sektion über die Tätigkeit im Jahre 1949 müssen wir uns mit keinen außergewöhnlichen Werken befassen. In altgewohnter Weise und treuer Zusammenarbeit aller Kommissionen wurden die bestehenden Institutionen betreut, gefördert und, wo nötig, ausgebaut. Trotz der großen Not außerhalb unserer Landesgrenzen ist uns das Interesse und Wohlwollen weitester Kreise für unsere gemeinnützige Arbeit erhalten geblieben. Unsere Hilfsquellen, ohne welche wir den vielseitigen Anforderungen nicht gerecht werden könnten, versiegten zum Glück nicht.

Der Betrieb in der *Haushaltungsschule* ging auch im 51. Jahre ihres Bestehens im gewohnten Rahmen weiter. Leider ist ein gewisser Rückgang in der Frequenz zu verzeichnen, doch sind Aufsichtskommission und Schulleitung eifrig bestrebt, Ursachen, welche im Schulbetriebe liegen könnten, aufzuspüren und, wenn möglich, zu beseitigen. Was der Schule an Kursgeldern durch die kleineren Klassen abging, wurde durch die Einschaltung von kurzfristigen Kursen nur zum Teil ausgeglichen, denn solche Kurse können aus Mangel an Lehrkräften und Lokalen nicht beliebig vermehrt werden. Daß Vorstand, Aufsichtskommission und Schulleitung durch den infolge der schlechteren Finanzlage zu erwartenden Rückschlag, wie auch durch die in Aussicht stehende Reduktion der Bundesbeiträge bedrückt sind, ist zu verstehen. Größere Reparaturen und Renovationen werden immer dringender, können aber nicht aus dem Betriebskapital bestritten werden, da dieses bereits aufs äußerste belastet ist. — Prüfungen, Schlußfeiern usw. hielten sich im gewohnten Rahmen. Der traditionelle Basar war ein großer Erfolg, wie auch das damit finanzierte Weihnachtsfestchen für betagte, bedürftige Leute; doch waren unsere Schülerinnen auch am « Tag der Frauenwerke » und anlässlich des Straßenverkaufes für die Kinderkrippen sehr erfolgreich. Für den « Tag der Frauenwerke » haben Lehrerinnen und Schülerinnen 6250 «Gutsli» gebacken und sie fast restlos verkauft. — Wir sind

Bund, Kanton und Stadt sehr dankbar für ihre materielle und ideelle Unterstützung, danken aber auch allen Gönnern und besonders allen Mitarbeitern, die sich jahraus und jahrein für das Wohl unserer Schule einsetzen.

Von den im Kanton Zürich mit 178 Töchtern durchgeführten elf *freiwilligen hauswirtschaftlichen Prüfungen* fanden zwei in der Haushaltungsschule statt. An diesen zwei Prüfungen handelte es sich hauptsächlich um Kandidatinnen für die Pflegerinnenschule. — Im Berichtsjahre wurde auch die zweite Hälfte eines Haushaltlehrmeisterinnenkurses durchgeführt.

Auch unsere sieben *Kinderkrippen* mit ihren zirka 70 000 Pflgetagen brauchen immer wieder Mittel, sei es für Reparaturen, Renovationen oder gar für die Innenausstattung einer neuen Krippe. Bei strahlendem Wetter wurde daher ein Verkauf von «Schoggiherzli» durchgeführt, welcher dank des schönen Eifers aller Beteiligten, der wohlwollenden Einstellung weiter Kreise und nicht zuletzt dank der gebefreudigen Bevölkerung unserer Stadt den willkommenen Reinerlös von fast Fr. 45 000 einbrachte. Der Betrieb der Krippen verteuert sich immer mehr, da die Ausgaben für Löhne, Lebensmittel, Reparaturen usw. immer noch steigen, währenddem oft die Einnahmen aus den Kostgeldern infolge gelegentlicher Infektionskrankheiten zurückgehen und ohnehin die Betriebskosten nicht decken. Dies beunruhigt um so mehr, als auch die Zuwendungen aus Stiftungen gekürzt worden sind. Andererseits wurden unsere Kinder in großzügiger Weise mit 450 Päckli zum Niklaustag beschenkt, und aus der Weihnachtsammlung, welche eine große Barsumme und viele Naturalgaben einbrachte, konnten sie auch zu den Festtagen beschert werden. — Im Mai fand erstmals eine vom Schweizerischen Krippenverein arrangierte Tagung für die Krippenleiterinnen statt, welche ihnen beruflich und gesellschaftlich viel Anregung bot. Da diese Veranstaltung so erfolgreich war, soll sie — wenn möglich — wiederholt werden. — Unser wärmster Dank gilt allen Mitarbeiterinnen, dem Personal, den Behörden, allen Freunden, Gönnern und Helfern unserer Krippen, denn nur durch diese allgemeine Anteilnahme und Hilfe ist es uns möglich, dieses so notwendige Werk weiterzuführen.

Die Helferinnen des *Nähnachmittages* haben für alles, was ein Krippenhaushalt benötigt, gesorgt. Neben weit über 2000 Wäschestücken und Windeln wurde auch immer wieder geflickt, und dabei fanden die unermüdlichen Helferinnen noch Zeit, Spielzeug für die Kinder herzustellen.

Eine wertvolle Hilfe bedeutet ferner die stille Tätigkeit hinter den Kulissen der verschiedenen Kommissionen, welche *Spar- und Rabattmarken* sammeln, welche für die Aufstellung von vielen *Kässeli* an den verschiedensten Orten besorgt sind und sich auch wieder um das Einsammeln und Leeren kümmern. Aus dieser Tätigkeit, zusammen mit der Haussammlung, resultiert jedes Jahr ein schöner Betrag, welcher für die Krippen einen willkommenen Zustupf bedeutet.

Leider verfaßte *Frau Ruff-Füchslin* ihren letzten Bericht über die Arbeit der Kommission für die *Hausangestellten-Diplomierung*. Im Berichtsjahre konnte wieder eine etwas höhere Anzahl Auszeichnungen abgegeben werden. 191 treue Hausangestellte durften sich an der ihnen überreichten Gabe freuen. Das bereits zu einer beliebten Gewohnheit gewordene Diplomierungsfestchen im «Rigiblick» war von Hausangestellten und Vereinsmitgliedern in großer Zahl besucht. Die Begrüßung durch die Präsidentin, gemeinsames Singen, ein gut vorbereitetes Unterhaltungsprogramm und ein schmackhaftes «Zvieri» schafften jeweils eine

solch heimelige Stimmung, daß meistens auch die Hausangestellten mit allerlei Darbietungen überraschen. — Der Kommission, besonders aber der scheidenden Vorsitzenden, gebührt herzlicher Dank für ihre treue Mitarbeit.

Die Kommission des *Altersheimes für Hausangestellte* kann von einem normalen Betriebsjahre berichten. Wie üblich wurde jeweils den Bewohnerinnen zum Geburtstag gratuliert, was den betagten Frauen immer viel Freude macht, wie auch das immer mit viel Liebe vorbereitete Weihnachtsfestchen. — Besonders erwähnenswert ist, daß eine Hausangestellte, Fräulein Margaretha Junginger, dem Altersheim 100 Franken testamentarisch vermachte. Dieses Legat, zusammen mit dem Ertrag einer Sammlung am Diplomierungsfestchen, wurde für die spätere Anschaffung von Briefkästen bestimmt.

Unser erst seit dem Jahre 1948 bestehendes *Wohnheim* für alleinstehende Frauen findet weit herum Beachtung und wurde und wird immer wieder von Interessenten besucht. Es bietet 21 zum Teil noch berufstätigen Frauen ein eigenes Heim zu erschwinglichem Preis und ist mit allen notwendigen Einrichtungen zum Haushalten versehen. Auch im Wohnheim freuen sich die Mieterinnen jeweils auf die nette Weihnachtsfeier. — Besonders erfreulich war ein Legat, welches dem Wohnheim vermacht und mit Dankbarkeit angenommen wurde.

Die *Vereinsgeschäfte* wurden in einer Reihe von Vorstandssitzungen und elf Monatsversammlungen der Mitglieder behandelt. — Leider sind uns 15 Mitglieder durch den Tod entrissen worden; wir werden sie, welche dem Verein treue und hingebende Mitarbeiterinnen waren, in dankbarer Erinnerung behalten. — Andererseits hatten wir die Freude, 26 neue Mitglieder aufzunehmen. — Zu unserem großen Bedauern trat unsere verehrte und verdiente Präsidentin, *Frau S. Glaettli-Graf*, an der Jahresversammlung vom 7. April aus Gesundheitsrücksichten von ihrem Amte zurück. Während 32 Jahren leitete sie die Geschichte unseres Vereins mit außerordentlichem Geschick und Verständnis. Nicht nur mit vielen herzlichen Worten wurde sie zum Abschiede geehrt, sondern der innige Dank der Sektion wurde ihr auch durch die einstimmige und begeisterte Ernennung zur Ehrenpräsidentin ausgedrückt. Wir alle aber freuen uns ganz besonders, daß sie uns ihre reiche Erfahrung und ihr Wissen auch weiterhin zugute kommen lassen wird.

Neben vielen Berichten unserer *Vertreterinnen* in anderen Organisationen, wie dem Bund Schweizerischer Frauenvereine, dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein, der SAFFA, dem Schweizerischen Krippenverein, der kantonalen Tuberkulosekommission, der kantonalen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst und dem Limmattaler Frauenverein, hörten unsere Mitglieder einen sehr interessanten Vortrag über die Geschichte, das Wesen und die Ziele des Kommunismus und ein Referat über die Möglichkeit zur Pflege des Familienlebens. — Viele unserer Frauen halfen beim Backen der «Gutsli» für den Verkauf am «Tag der Frauenwerke», beteiligten sich dann aktiv am Verkaufe selbst und wurden bald darauf für unseren eigenen Verkauf von «Schoggiherzli» zugunsten der Krippen beansprucht. Daneben leiteten und betreuten sie auch Zentralen für die Abzeichenverkäufe der verschiedensten Institutionen.

Vieles wird öffentlich und vieles vor allem auch in der Stille geleistet, und wir können nur dankbar sein, daß wir immer wieder Mitarbeiterinnen und Helferinnen finden, welche dazu beitragen, daß unsere Werke weiter gedeihen und in wirklich gemeinnützigem Sinne betreut werden.

E. A. Großmann.

Aus dem Jahresbericht des kantonalen Verbandes der Bündner Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins 1949/50

Unser Verband, so berichtet die überaus tätige Präsidentin des kantonalen Zusammenschlusses, *Frau L. Boner-Hartmann*, besteht aus 25 Sektionen, und jedes Jahr versammeln sich deren Präsidentinnen sowie weitere Mitglieder und Freunde in Filisur. Wir wählen diesen Ort, weil er zentral gelegen ist, und dennoch ist es nicht möglich, daß die Bergellerinnen am gleichen Tag hin- und zurückreisen können. Diese Zusammenkunft ist für uns alle wertvoll, vorab, wenn wir ein aufrüttelndes Referat hören, wie zum Beispiel letztes Jahr, als *Frl. Dr. Sommazzi* in ihrer liebenswürdigen Art uns mit einem solchen beglückte. Unsere verehrte *Frau Mercier* scheut den weiten Weg nicht, bis zu uns zu kommen, um uns in ihrer wohlwollenden Art in jeder Hinsicht zu stützen. Von der angebotenen Freigebigkeit wissen dann die Sektionen Gebrauch zu machen, welche für irgendeinen Gemeindefzweck das erforderliche Geld nicht aufbringen können. In der Folge durfte ich an acht Sektionen für Finken-, Näh- und Bubenhosengkurse Fr. 410.— überweisen. Eine Sektion erhielt Fr. 500.— an den Betrieb ihres Kindergartens, eine Sektion Fr. 100.— für Mutterfürsorge, drei Sektionen zusammen Fr. 450.— für die Heimpflege. Wie wertvoll und ermutigend solche Zuschüsse in magere Vereinskassen sind, das beweisen jeweils die prompten Empfangsbestätigungen. Ferner wurde ein Beitrag von Fr. 25.— und ein Paket mit Kinderwäsche an einen Kreis von Frauen gesandt, welcher sich noch nicht zum Beitritt entschließen konnte. Noch mit zwei andern Vereinen haben wir Beziehungen unterhalten, doch kam bis heute keine Entscheidung zum Beitritt zustande.

Amtsmüde waren drei Präsidentinnen, doch es fanden sich allorts hilfsbereite Nachfolgerinnen. Wir danken auch hier nochmals den zurückgetretenen Frauen für ihre Tätigkeit und hoffen, daß der neue Einsatz das Gute weitertragen werde.

Eine Sektion veranstaltete einen großen Basar, dessen Gewinn zur Gründung einer Kleinkinderschule diente. Eine andere Sektion schenkte einen Teil ihres Erlöses der Heimatschule Schiers. Auch andere Sektionen haben der letztgenannten Schule Zuwendungen gemacht, doch ich kann nur das erfassen, was mir durch die Tätigkeitsberichte der einzelnen Sektionen mitgeteilt wurde.

Von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft erhielten wir verschiedene Broschüren, welche der Pflege des Familienlebens gewidmet waren. Es war aber nicht leicht, das hier Gesagte zu verwirklichen. Ich bat daher *Frl. Zahner* um eine mündliche Aussprache. Diese fand dann in Landquart statt, wozu verschiedene Präsidentinnen aus der Umgebung eingeladen waren. Die erhaltene Orientierung zeigte, wie man in Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft solche Abendkurse durchführen könnte, die einen bleibenden erzieherischen Wert haben. Eine Sektion veranstaltete einen solchen Abend, der erfolgreich verlief.

Den Aufruf für die Werbung der Schweizerhilfe haben wir unterstützt. Drei Sektionen konnten wir je einen Sack Filz senden, damit derselbe für nützliche Zwecke verwendet werde. — Unsere Kassierin überwies dem « Graubündner Frauenblatt » Fr. 100.—. — Wir unterstützten die Kirschenaktion, indem wir

allen Sektionen die vom Schweiz. Obstverband erhaltenen Zirkulare zusandten. — Ferner folgten wir der Einladung der Bündner Frauenzentrale und erhielten das von ihr unterzeichnete Schreiben über: « Erwerb und Verlust des Schweizer Bürgerrechts der Frau ».

In einer Abendsitzung im Kreise der Frauenzentrale orientierte man uns über den «Tag der Frauenwerke». Ferner wurde ein Vorschlag bekanntgegeben, wonach eine Frau in die Aufsichtskommission der kantonalen Anstalten gewählt werden soll. Vom Bündner Heimatwerk erging an uns die Frage, ob unser Verband das Stricken von Socken für die Armee übernehmen wolle und wieviel. Eine sofortige Umfrage ergab das Resultat von 1750 Paaren. Im Mai konnte mit dem Zuteilen des Materials begonnen werden. Ende Juni wurden die ersten fertigen Paare geliefert und die letzten Paare erst am 6. September! — In dieser Zeit haben sich die diesbezüglichen ein- und ausgehenden Korrespondenzen auf über 100 beziffert. Es ist das ein Beweis, daß ein reger Verkehr mit den Sektionen gepflegt wurde. Die ganze Aktion wirkte belebend, und erfreulich ist die Feststellung, daß mit Ausnahme von zwei Sektionen alle freudig mitgeholfen haben. Das Bewußtsein, vielen Frauen mit diesem Zuhalten von Arbeit einen kleinen Verdienst vermittelt zu haben, läßt uns die vielen Kleinarbeiten vergessen, welche für die ganze Sache nötig waren. Die Gesamtlieferung von 745 Paar Socken (es hätten 800 sein sollen) erfolgte am 7. September. Der Arbeitslohn für die Strickerinnen konnte am 6. Oktober (Fr. 2927.85) den Sektionen gesandt werden.

An der schweizerischen Tagung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins waren aus unsern Sektionen 14 Mitglieder anwesend. Es ist so, wer einmal ein solches Frauentreffen miterlebte, der geht immer wieder gerne. Ich möchte auch hier unserer verehrten *Frau Mercier*, dem ganzen Zentralvorstand und den Frauen von Rheinfelden herzlich danken für das, was sie alle für uns geleistet haben. — Es ist klar, daß es vielen Mitgliedern aus unserm Kanton nicht möglich ist, eine solche Reise zu machen mit allem, was damit verbunden ist. Es sind nur wenige, welche aus der Vereinskasse einen Beitrag für solche Auslagen erhalten können. Ich fand es daher sehr tapfer, als eine Präsidentin schrieb: « Von uns kommt niemand — wir verwenden das Geld, um einer armen Frau zu helfen, deren Mann in einem Sanatorium ist. »

So, das wäre ungefähr die Hauptsache von dem, was mich oft beschäftigt, es gibt daneben noch anderes, wovon man nicht erzählen kann, das sind so anvertraute Dinge von Frau zu Frau, die aber beinahe so wichtig sind wie das, wovon man schreibt. Ich bin aber auch dankbar für diesen Dienst an meinen Vereinsschwestern und danke zum Schluß allen Sektionen für ihre Treue und hoffe, daß sie uns diese auch künftig erhalten werden. L. B.-H.

Wir nehmen schriftliche Anmeldungen entgegen von

Adoptiveltern, die ein Kind unentgeltlich aufnehmen

Adoptivkindern, denen wir eine Heimat suchen.

Sprechstunde jeden Mittwoch **Adoptivkinder-Versorgung**

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Postscheckkonto IX 12117. Zeltweg 97, Zürich 32 (früher Rapperswil/SG).



Verein ehemaliger Schülerinnen
der Kantonalen land- und hauswirtschaftlichen Schule
Wülflingen-Winterthur

Reisebericht

Reise der ehemaligen LSW-Schülerinnen an den Vierwaldstättersee

Am Morgen des 22. August versammelte sich ein Trüppchen Trachtenleute auf dem Bahnhofplatz in Winterthur. Nach froher Begrüßung verließen wir um 6.18 Uhr die Stadt und fuhren Zürich zu, wo sich uns noch eine recht stattliche Schar anschloß. Das Wetter war prächtig zum Reisen. Wir waren nun unser 48 Reiseteilnehmerinnen und setzten unter fröhlichem Berichten, Erinnerungen-ausgraben und Lachen unsere Bahnfahrt fort. Zuerst ging's dem schönen Zürichsee entlang, dann durch einen Tunnel und nach kurzer Zeit erblickten wir auch schon den Zugersee. Dort haben die Hagelwetter dieses Sommers recht großen Schaden angerichtet; wir sahen Bäume, die kahl dastanden wie mitten im Winter. Unsere Fahrt ging weiter nach Arth, Steinen, Seewen, Brunnen, dann dem Urnersee entlang, immer abwechselnd durch Tunnel und dann wieder dem Berg entlang, mit freiem Blick auf den See und die Innerschweizer Berge bis wir in Flüelen anlangten. Dort war es noch recht frisch, denn die Sonne hatte ihre wärmenden Strahlen noch nicht über die hohen Berghalden zu senden vermocht. Wir suchten ein gemütliches Plätzchen und nahmen unsern Znüni ein. Dann bestiegen wir das Schiff und fuhren nach Bauen. Nun gings zu Fuß nach Seelisberg. Ein schmaler Fußweg führte uns rasch auf die Höhe, mit ständigem Blick auf den See und die gegenüberliegenden Berge. Besonders gern marschierten wir im schattigen Walde, denn die Sonne brannte heiß an die Berghalde. Auch dem Seelisbergerseeeli statteten wir schnell einen Besuch ab, um uns auszuruhen und unsere Füße ein wenig abzukühlen im Wasser. In der Umgebung waren die Leute wacker am Emden, sie waren recht zufrieden mit dem heurigen Futterertrag. Nach kurzer Rast marschierten wir nach Seelisberg um im Hotel Bellevue Terminus unser Mittagessen einzunehmen. Das Essen schmeckte herrlich, und ein ganz besonders feiner Dessert wurde uns serviert. Von der Terrasse aus genossen wir die herrliche Aussicht auf den See und den gegenüberliegenden Frohnalpstock. Nach längerer Mittagsrast nahmen wir den Weg nach dem Rütli unter die Füße. Der Fußweg führte uns durch den schattigen Wald rasch abwärts. Überall begegneten uns Schüler, die bei dem schönen Wetter ihre Schulreise ausführten.

Nach Besichtigung der Geburtsstätte unseres Schweizer Landes, begaben wir uns nach der Schiffsstation und warteten auf das Schiff, das uns nach einer langen, schönen Fahrt nach Luzern bringen sollte. Weil unten kein Platz mehr war, stiegen wir auf das Deck des Schiffes und genossen hier die herrliche Fahrt und die wunderbare Aussicht. Mit fröhlichen Liedern gaben wir unserer Freude Ausdruck und bereiteten zudem den Mitreisenden Freude. Überall wurden wir von In- und Ausländern photographiert, und zwar der schönen Trachten wegen. Besonderes Interesse zeigten die Holländer. Auf der Fahrt nach Luzern boten sich uns immer wieder ganz neue Landschaftsbilder. Die Sonne stand schon recht nahe am Horizont, als wir gegen Luzern zu fuhren. Von dort aus ging's

dann per Bahn wieder heimwärts. Bevor unser Zug losfuhr, konnten wir uns auf dem Perron in aller Eile wieder etwas für unsern unstillbaren Durst kramen.

Aus der heißen Bahnhofshalle fuhr der Zug in den wunderschönen Abend hinaus, dem Zugersee zu. Ein angenehmes, kühles Lüftlein kam zu den weit geöffneten Fenstern herein und alle waren dankbar dafür. In Zürich hieß es blitzschnell Abschied nehmen, und in raschem Tempo suchten wir den Winterthurer Zug auf. In Winterthur nahmen wir zum letztenmal Abschied voneinander und fuhren, nach einer kurzen Stärkung in der Kässtube, glücklich und froh unserm Heimatdörflein zu.

Im Namen aller möchte ich dem Vorstand herzlich danken für die schönen Stunden und die gut vorbereitete Reise.

Elsi Morf.

Bäuerinnenschule Uttwil

Wir erwähnen dankbar, daß vom *Schweiz. Gemeinnützigen Frauenverein* der Entfaltung dieser herrlichen Bäuerinnenschule stets großes Interesse und warme Sympathie entgegengebracht wird. Zu den verdienstvollen Gönnerinnen dieser bäuerlichen Kulturstätte gehörte Fräulein *Bertha Trüssel*. Als kluge Pionierin und Zentralpräsidentin des *Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins* wußte sie schon vor mehr als zwei Jahrzehnten, wessen Geist das neue Werk schaffen werde. Ihre bekannte Treue begleitete das segensreiche Wirken von Fräulein *Bertha Schnyder*. Bedeutet doch das Wohlwollen des *Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins* der Leitung der Bäuerinnenschule kostbare Aufmunterung und Unterstützung.

Wiederum hat der letzte Examentag seine Mission erfüllt. Aktuelle Themen zur allgemeinen Aufklärung wurden zwischen Lehrerschaft und Schülerinnen in ungezwungener Art besprochen; das Milchproblem, die Frage der Pasteurisierung, ihre Verwertungsmöglichkeit in verschiedener Form: die vollwertige Milch, die Sauermilch und der Zieger. Die Besprechung gab vielen Anregung, dieses billigste Nahrungsmittel künftig noch mehr im eigenen Haushalt zur Geltung kommen zu lassen.

Ferner wurden besprochen: das Überwintern des Kabis, dessen Absatz heute so schwierig ist, sein Einlagern und Einkellern wie die Herstellung eines haltbaren Sauerkrautes sind dieses Jahr besonders wichtig. Aus dem Hühnerhof wurde eine Leghenne geholt, die geduldig alle Merkmale ihrer Rasse, ihres Alters, ihrer Gesundheit zeigen ließ. Wie eine Bauernwäsche billig und so sauber wie möglich gemacht werden kann, mit oder ohne Waschmaschine, interessierte alle Hausfrauen sehr. Auch alle Merkmale einer schönen Kartoffel, die Erfordernisse einer guten Ernte durch auserlesenes Saatgut, geeigneten Boden und richtige Bearbeitung wurden aufschlußreich besprochen. Bei der Säuglingschwester erklärten die Töchter das Menu des Kleinkindes in seinem ihm reservierten Zimmer. Nach dieser theoretischen Prüfung, die einen Vormittag ausfüllte, labte sich unser Auge an den ausgestellten Arbeiten. Gewobene Tücher, wunderschön genähte und geflickte Wäsche, lustige Kinderkleider lösen jedesmal helle Bewunderung aus. Im Kellerraum wurde Selbstgebackenes gekramt, bevor man dem großen Gemüsegarten und dem Hühnerhaus den Besuch abstattete.

Der Frühherbst mit seinem reichlichen Segen in Garten und Feld nahm uns wiederum in Bann. Am Eingang hieß uns das Gold der Blumen willkommen, im Hause mächtige Blumensträuße, die mit ihren Vasen eine Harmonie bildeten, und vor dem Hause leuchtete in tausend Farben das Blumenmeer im grünen Rasen. Diese lebensfrohe Pracht findet ihresgleichen in der hoffnungsvollen Schar junger Töchter, die den 42. *Kurs* absolvierten; mit lieblichem Gesang umrahmten sie ihre Feier und erzählten in frohen Reimen von ihrem Aufenthalt: fünf Monate voll Arbeit, Freundschaft und Freude. Tief aus dem Herzen erklang die Verehrung für die Mutter des Heimes, Fräulein *Bertha Schnyder*, und die Dankbarkeit jeder Lehrkraft gegenüber. Und dieses Segens sind wir alle froh.

Bl. P.

Schweizer Frau und Bürgerrecht

Am 21. Oktober trafen sich die Delegierten des Bundes Schweiz. Frauenvereine und des Schweiz. Kath. Frauenbundes in Olten, um gemeinsam zum aktuellen Problem der Revision des Bundesgesetzes über Erwerb und Verlust des Schweizer Bürgerrechtes Stellung zu nehmen. Der Schweiz. Gemeinnützige Frauenverein war durch unsere verehrte Zentralpräsidentin, *Frau A. H. Mercier*, und verschiedene Sektionspräsidentinnen vertreten. Trotz der äußerst « kühlen Atmosphäre » im ungeheizten Saal des Hotels Schweizerhof folgten sämtliche Teilnehmerinnen mit Spannung und Interesse den Ausführungen der Referenten. Nach einem Begrüßungswort von *Frl. Dr. Naegeli* (Vizepräsidentin des Bundes) und *Frau Dr. Beck-Meyenberg* (Präsidentin des kath. Frauenbundes) wies *Frau Dr. Eder-Schwyzler* auf die großen Aufgaben auf internationalem Gebiet (Kampf um Frieden und Menschenrechte) hin, zu deren Lösung auch die Schweizer Frauen beitragen müssen. Mit eindringlichen Worten schilderte hierauf *Frau Dr. Hegg-Hoffet* die Not der bedauernswertesten aller heimatlosen Flüchtlinge, der sogenannten *Hard-core-Fälle*, die in beschränkter Anzahl in der Schweiz Aufnahme finden sollen. Es ist das Vorrecht der schweizerischen Frauenverbände, diesen geprüften Mitmenschen die Tore unseres Landes weit zu öffnen und sie nach besten Kräften zu betreuen.

Den Mittelpunkt der Tagung bildete zweifellos das ausgezeichnete Referat des bekannten zürcherischen Rechtsgelehrten, *Prof. Dr. August Egger*, der als Mitglied der eidgenössischen Expertenkommission und erfahrener Jurist wie kaum jemand berufen war, den *Vorentwurf zum schweizerischen Bürgerrechtsgesetz* zu erläutern. Nach einem aufschlußreichen historischen Überblick, wonach unser Staatsbürgerrecht während Jahrhunderten lediglich ein Gemeindebürgerrecht war, das von der Frau so gut wie vom Manne übertragen und vermittelt werden konnte, erörterte der Vortragende eingehend das Problem des Bürgerrechtes der Schweizer Frau. Während nach feststehenden Normen der Bundesverfassung und des schweizerischen Zivilgesetzbuches jede Frau, also auch die Ausländerin, durch Heirat mit einem Schweizer automatisch dessen Gemeinde-, Kantons- und Schweizer Bürgerrecht erhält, muß die ausheiratende Schweizerin in den meisten Fällen in Zukunft auf ihr Heimatrecht verzichten. Wohl darf sie nach geltender Gesetzgebung und Praxis auf ausdrückliches Gesuch hin Schweizerin bleiben, wenn sie sich mit einem Staatenlosen oder mit einem Ausländer verehelicht, dessen Heimatstaat die neue Bürgerin auf keine Weise anerkennen will oder kann; doch geschieht dies immer nur ausnahmsweise und auf alle Fälle

erst dann, wenn alle Bemühungen der ursprünglichen Schweizerin, das fremde Bürgerrecht des Mannes zu erlangen, fruchtlos verlaufen sind. Hier soll nun der Vorentwurf zum neuen Gesetz entscheidende Änderungen bringen, indem die Expertenkommission die sogenannte belgische Lösung des Optionsrechtes vorschlägt. Demnach würde die Schweizerin, welche einen Ausländer heiratet, ihr Heimatrecht beibehalten, sofern sie innert sechs Monaten nach der Eheschließung zuhanden des zuständigen Zivilstandsamtes oder schweizerischen Konsulates im Ausland die ausdrückliche Erklärung abgibt, Schweizerin bleiben zu wollen. Ein weitergehendes Postulat verlangt, daß die Schweizerin auch nach der Verehelichung mit einem Ausländer *a priori* Schweizerin bleibt ohne Rücksicht auf eine diesbezügliche Willenserklärung. Diese Lösung birgt zweifellos den Vorteil der Einfachheit in sich. In überzeugender Weise vermochte *Herr Prof. Egger* den Haupteinwand der Gegner, durch die neuen Lösungen würde die Einheit in der Familie zerstört, zu widerlegen. Soll die Schweizerin nicht auch im Ausland offiziell zu ihrem Heimatstaate stehen und seine demokratischen Grundsätze, die doch von jeher allen Bestrebungen nach Völkervereinigung zum Vorbild dienen, vertreten dürfen? Bedeutet ein Doppelbürgerrecht nicht ein weit aus geringeres Übel als der Verlust der ursprünglichen Heimat, um so mehr als der Doppelbürgerin ein eventueller Konflikt der Militärdienstpflicht in zwei Staaten erspart bleibt? Darf überhaupt die Einheit der Familie in diesem streng juristischen formalen Sinne aufgefaßt werden? Stehen da nicht in erster Linie geistige Güter auf dem Spiel, deren Bewahrung oder Verlust nicht von äußern Schranken, sondern von der innern, sittlichen Haltung der Ehegatten abhängt? Das Recht, *ad absurdum* getrieben, wird zum Unrecht. Hier aber geht es, nach dem prägnanten Wort eines deutschen Rechtsgelehrten, um den Kampf des Rechtes wider das Gesetz!

Die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen von *Hrn. Prof. Egger* wurden nach der Mittagspause durch wertvolle Kurzreferate von *Frl. Dr. Quinche, Lausanne*, und *Frau Dr. Ruckstuhl, Wil*, ergänzt. Sowohl die beiden Referentinnen als auch nachfolgende Diskussionsrednerinnen vermochten durch Schilderung praktischer Beispiele und Verlesung von Briefen ehemaliger Schweizerinnen die Not dieser aus dem eigenen Lande ausgestoßenen Mitbürgerinnen eindringlich darzustellen. Kein Wunder, daß die inhaltsreiche Tagung der Schweizer Frauen mit einer Resolution schloß, in welcher einstimmig gefordert wurde, daß in einem neuen Schweizer Bürgerrechtsgesetz das Prinzip der Unverlierbarkeit unserer Staatsbürgerschaft ohne Einschränkung auch für die ausheiratende Schweizerin gelten möge.

Dr. H. S.

Zum Aufführen bei Jahresversammlungen und andern geselligen Anlässen

Anlässlich der Sammlung « Tag der Frauenwerke » im Frühling 1949 erschien von *Frau Joh. Henz in Aarau* ein Dreiakter, betitelt « Hausfrauenfreud und Hausfrauenleid », der auf eine zu Herzen gehende, doch humorvolle Art die *Notwendigkeit der Errichtung von Altersheimen für treue Hausangestellte* den Zuhörerinnen zum Bewußtsein bringt. Ebenso wirbt er auch *für die Haushaltlehre*, indem er den Wert einer gründlichen hauswirtschaftlichen Ausbildung vor Augen bringt.

Frau Henz hat den Schluß, der auf die Sammlung der Frauenwerke abgestimmt war, umgearbeitet, so daß sich das Spiel zur Aufführung bei Jahresversammlungen jederzeit eignet.

Wir möchten deshalb den kleinen, gediegenen und humorvollen Dreiakter den Frauenvereinen, die sich stets um die hauswirtschaftliche Aus- und Weiterbildung unserer Jugend bemüht haben und denen das Los unserer alten, oft einsamen und aus verschiedenen Gründen unbemittelten, treuen Hausangestellten am Herzen liegt, in Erinnerung rufen.

Bestellungen sind zu richten an *Frau Froelich-Zollinger*, Präsidentin der *Sektion Brugg*.

Geschäftsinhaberinnen und Frauengewerbe

wenden sich mit zunehmendem Vertrauen an die *SAFFA, Bürgschaftsgenossenschaft der Schweizer Frauen*, um sich in geschäftlichen Fragen Rat zu holen oder um sich Bankkredite verbürgen zu lassen. Das geht aus dem gedruckten Jahresbericht der *SAFFA* hervor, der soeben erschienen ist; das wurde auch an der Generalversammlung in Bern vom 28. Oktober im Bericht des Vorstandes festgestellt.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr 1949/50 reichten 286 Frauen Gesuche um Kreditbeschaffung ein, und es kamen effektiv zur Verbürgung 75 Kredite und Darlehen für zusammen Fr. 340 250.—, die größte Anzahl von Verbürgungen und die höchste Bürgschaftssumme, die bisher in einem Jahr gewährt wurden. Sie verteilen sich auf folgende Erwerbszweige:

Handel	20 Bürgschaften im Gesamtbetrag von Fr. 87 700.—
Gewerbe	33 Bürgschaften im Gesamtbetrag von Fr. 134 650.—
Gastgewerbe	18 Bürgschaften im Gesamtbetrag von Fr. 104 900.—
Freie Berufe	4 Bürgschaften im Gesamtbetrag von Fr. 13 000.—

Im *Handel* sind es die Inhaberinnen von Mercerie-, Woll-, Textilwaren-, Konfektions-, Schuh-, Lebensmittel- und Blumengeschäften, die Kapital benötigten für die Übernahme des Ladens oder zur Ergänzung des Warenlagers oder zur Begleichung von Lieferantenrechnungen. Der Filialleiterin einer Schokoladenfirma sowie einer Kioskhalterin wurde die von ihnen zu stellende Kautions verbürgt.

Von den *Gewerbetreibenden* mußten mehrere Schneiderinnen Geld aufnehmen, um Nähmaschinen und Furnituren anschaffen oder um die Löhne ihrer Arbeiterinnen und die Stoffe, welche die Kundinnen ausgewählt haben, zahlen zu können. Wenn letztere nur daran dächten, daß die Schneiderin Bargeld für sie auslegen muß, würden sie gewiß die Rechnung prompt begleichen und die Schneiderin nicht sorgenvoll — wochen- oder sogar monatelang — auf ihr Geld warten lassen! Mehrere Verbürgungen ging die *SAFFA* wiederum für Wäschereien-Plättereien ein, die für die Einrichtung oder für neue Maschinen Kapital brauchten. Einigen tüchtigen Coiffeusen (Meisterinnen!) verhalf die Bürgschaft der *SAFFA* zu einem eigenen Damensalon. Kleinere Kredite benötigten Ateliers der Erwerbsgruppen Handweberei, Hausstrickerei, Kunststopferei, Strumpfflickstuben, teils für Material, teils ebenfalls für Maschinen. Einer

Korsettmacherin, zwei Modistinnen, einer Frau, die ein Atelier für Uhrensteinbearbeitung betreibt, sowie zwei Kunstgewerblerinnen verbürgte die SAFFA Betriebskapital.

Die meisten Bürgschaftsnehmerinnen aus dem *Gastgewerbe* betreiben Fremdenpensionen und brauchten Kredite für die Übernahme ihres Unternehmens oder für die Erweiterung und komfortablere Einrichtung, um die Pension gemütlicher und rentabler zu gestalten. Auch die Inhaberinnen von drei gut geführten Kinderheimen erhielten durch die Vermittlung der SAFFA die notwendigen finanziellen Mittel. Gesuche von Alkoholbetrieben werden besonders kritisch geprüft, und nur weil die zwei Wirtinnen, die sich im Betriebsjahr an die SAFFA wandten, ganz seriös und tüchtig sind und weil es galt, ihnen und ihren Kindern eine Existenz aufbauen bzw. erhalten zu helfen, hat die SAFFA ihnen gebürgt. Die Bürgschaften für ein alkoholfreies Restaurant sowie für eine Hotelgouvernante, die den Kurs für die Erlangung des Fähigkeitsausweises absolviert, vervollständigen die Liste dieser Erwerbsgruppe.

Aus den *freien Berufen* kamen dieses Jahr auffallend wenig Gesuche. Eine Apothekerin benötigte ein Darlehen für den Abschluß ihrer Studien, einer Fürsorgepraktikantin ermöglichte die SAFFA den Besuch der Sozialen Frauenschule in Zürich, und einer Schneiderin bürgte sie, damit sie sich zur Fachlehrerin ausbilden konnte. Ferner erhielt eine junge Lehrerin auf dem Lande ein kleines Darlehen zwecks Möblierung ihrer Dienstwohnung.

Mit den im Berichtsjahr neu hinzugekommenen Verbürgungen ist die Bürgschaftsgenossenschaft der Schweizer Frauen nun seit ihrer Gründung im Jahre 1931 insgesamt *930 Bürgschaften für rund 2,8 Millionen Franken eingegangen*. Von dieser Summe sind rund 2 Millionen zurückbezahlt, während am 30. Juni 1950 noch Bürgschaftsverpflichtungen von rund Fr. 800 000.— bestanden. Die Rückzahlung der verbürgten Kredite und Darlehen kann als normal bezeichnet werden, ebenso verblieben die Verluste mit 4,3 % vom Total der Verbürgungen bisher in normalen Grenzen. Es ist das ein erfreulicher Beweis für die gute Zahlungsmoral der selbständigerwerbenden Schweizer Frau!

Die *Tätigkeit der SAFFA* beschränkt sich nicht auf die Abklärung und Prüfung der eingehenden Gesuche, auf die Bewilligung der Bürgschaften und die jahrelange Kontrolle der Bürgschaftsnehmerinnen hinsichtlich Buchhaltung und Rückzahlung der verbürgten Kredite. Den Geschäftsführerinnen der SAFFA in Bern (Frl. Anna Martin, Bundesgasse 24) und Zürich (Frl. Dr. Elisabeth Nägeli, Bahnhofstraße 53) obliegt auch die Beratung der sich an sie wendenden Frauen in finanziellen Fragen und geschäftlichen Schwierigkeiten und die Vortragstätigkeit zwecks Aufklärung der Schweizer Frauen und Frauenvereine über wirtschaftliche Probleme von allgemeinem Interesse.

So hielt Frl. Martin an der Generalversammlung nach Erledigung der statutarischen Traktanden (Genehmigung von Jahresbericht und -rechnung, Wiederwahl des Vorstandes und der Präsidentin, Wahl von Frau M. Compeer-Freudweiler, Glion, als neues Vorstandsmitglied, Revision der Statuten und des Geschäftsreglementes) ein auf den Statistiken der eidgenössischen Volkszählung basierendes Referat über « Die selbständigerwerbende Frau im schweizerischen Wirtschaftsleben », das über die Frauenarbeit Aufschlüsse gab, die kaum bekannt sind.

C. A.

Freiplätze für Auslandschweizerkinder gesucht

Anfangs Dezember werden aus Berlin und anderen Teilen Ostdeutschlands rund 200 Auslandschweizerkinder mit einem von der eidg. Zentralstelle für Auslandschweizerfragen organisierten Kinderzug in die Schweiz einreisen. Hier sollen sie einen dreimonatigen Erholungsaufenthalt verbringen. Es fehlen zurzeit noch 100 Freiplätze für Buben im Alter von 7 bis 15 Jahren. Es ist zu hoffen, daß sich für die Kinder, die viel Schweres durchzumachen hatten und sich auf einen Aufenthalt in der freien Schweizerluft freuen, noch ein Freiplatz findet. Hier bietet sich kinderliebenden Schweizer Familien Gelegenheit, durch ein schlichtes Werk menschlicher Nächstenliebe wahre Weihnachtsfreude in Kinderherzen zu tragen.

Anmeldungen von Freiplätzen für Knaben mit Angabe des gewünschten Alters können an die Stiftung Schweizerhilfe, Hilfswerk für Auslandschweizerkinder, Sektion Bern, Zieglerstraße 26, Bern, gerichtet werden.

Weihnachtsaufführungen

Wenn Sie in Verlegenheit sind, lassen Sie sich folgende Szenen zur Ansicht kommen :

1. Krippenspiel in Mundart
2. Hansjoggeli und Peter uf em Wiehnachtsmärt
3. d'Sämändli gönd durs Land

ebenso Szenen für andere Anlässe durch *Frau E. Boesch, Niederweningen (ZH)*.

Schweizerischer Taschenkalender 1951 in Kleinformat. Nützlichster Taschenkalender für jedermann. 192 Seiten deutsch/französisch, auf Dünndruckpapier, auch für Tintenschrift geeignet, Format 8,5×11,5 cm, schwarzer, biegsamer Einband mit abgerundeten Ecken. Preis Fr. 3.12 (inkl. Warenumsatzsteuer). Druck und Verlag von Büchler & Co., Bern. Durch jede Buchhandlung und Papeterie zu beziehen.

Wie — Sie haben Ihre Auslagen stets vergessen, bis Sie nach Hause kommen, um sie im Haushaltsbuch einzutragen? Aber das ist ja nur zu natürlich, wenn man mehrere Besorgungen an verschiedenen Orten tätigt. Wie wäre es, wenn Sie Ihre Notizen sofort an Ort und Stelle machten? Den kleinen gefälligen Taschenkalender können Sie bequem bei sich tragen. Er enthält 106 Seiten für Tagesnotizen, 16 Kassabuchblätter sowie 15 Seiten unbedrucktes Notizpapier. Besonders praktisch ist das alphabetisch ausgestanzte Adreß- und Telephonregister, in gedrängter Form Post-, Telephon- und Telegraphentarife, die Telephongruppierung der Schweiz, Maße und Gewichte; ein Kalendarium 1951 und erstes Halbjahr 1952.

Auch Sie werden diesen treuen Helfer nicht mehr missen wollen, wenn Sie seine Dienste einmal in Anspruch genommen haben. Zweisprachig gehalten (deutsch und französisch), ist er für jedermann verwendbar, der kleinen, schmucken Ausführung wegen jedoch besonders von Frauen bevorzugt.

Der Schweiz. Taschenkalender 1951 in Kleinformat enthält unendlich viel Wissenswertes und ist in jeder Hinsicht wärmstens zu empfehlen, sei es zum eigenen Gebrauch oder als sehr willkommenes Geschenk auf den Weihnachtstisch.

Der Schweiz. Verein der Freundinnen junger Mädchen

hat auch dieses Jahr sein beliebtes *Wandkalenderchen* herausgegeben. Zur Illustration wählte die Redaktion in Verbindung mit Landschaftsbildern aus verschiedenen Landesteilen « Krachen der Heimat ». Das Einzelexemplar des reizenden Kalenderchens (in deutscher oder französischer Sprache) kostet nur 50 Rp. Bei Bestellungen von mindestens 12 Stück 35 Rp. plus Umsatzsteuer und Porto. Zu bestellen bei *Frl. Lisbeth Steiger, Aeschengraben 6, Basel*.

Schweizerische Brautstiftung

Wer Freude erleben darf, möchte auch andern gerne Freude bereiten!

Die *Schweiz. Brautstiftung* ist für alle Zuweisungen auf ihr Postcheckkonto Nr. IX 335 St. Gallen dankbar. Sie unterstützt unbemittelte, selbstlose Bräute.

« Sieben Geschichten us em Dorf » enthält dieses wirklich lesenswerte Berndeutschbuch **Halblyngs u Blaubödigs**, von Frieda Wenger-Knopf. Preis, in Leinen gebunden Fr. 6.50 plus Wust. Verlag Emmenthaler-Blatt AG., Langnau i. E.

Ohne Übertreibung darf gesagt werden, daß während der Theaterspielsaison jede Woche mindestens einmal der Name der Autorin in den meistgelesenen Zeitungen von Bern und Umgebung im Zusammenhang mit aufgeführten Mundartstücken zu lesen ist. Der Einakter « Im Guldbachbedli » hat beispielsweise bereits die vierte Auflage erlebt, andere zwei und drei Auflagen. Ebenso « züggig » und « chüschtig » ist das vorliegende Bändchen. Es sind wahre Perlen berndeutschen Schrifttums, die Sie mit Gewinn lesen werden.

Der Mensch im Beruf. In allen menschlichen Strebungen und Handlungen — und seien sie noch so sehr materieller oder geisttötender, mechanischer Natur — steckt seelisches Mitschwingen. Das hat unser psychologisches Zeitalter neu entdeckt. Und mehr als das: jede Betätigung, die gelangweilt oder gar widerwillig getan wird, ergibt ein entsprechendes Erzeugnis herabgesetzter oder minderwertiger Qualität und Quantität. Je mehr aber die Seele in der Arbeit mitschwingt, desto erfreulicher ist die Arbeitsleistung.

Aber die Seele lebt und schwingt nur mit, wo sie in Freiheit und Liebe erzogen, mit der Arbeit, mit dem Beruf verbunden wird. Das ist zunächst *die Aufgabe des Erziehers, dann des Lehrers, Lehr- und Werkmeisters und schließlich des Vorgesetzten, Arbeitgebers — und zuletzt die Aufgabe eines jeden.* Denn wir alle müssen in unserer Berufsarbeit letztlich zu einer Einstellung heranwachsen, die allein eine wirklich *erwachsene und gereifte ist*, nämlich so, daß wir den « Vorgesetzten », der uns geschickt und mit Liebe zur beseelen, d. h. freudigen, ja begeisterten Arbeitsleistung anleitet — *in uns selber wecken und ausbilden.*

Diese Gedankengänge erfassen heute, da die Statistik in aller Welt beweist, welche gewaltige Förderung der Produktion sie dort schaffen, wo sie zur Anwendung kommen, die Einsichtigen in allen Wirtschaftszweigen.

Das November-Sonderheft der psychologischen Monatsschrift « *Der Psychologe* », betitelt « **Der Mensch im Beruf** » möchte diesen Einsichtigen in ihren Bestrebungen beistehen und neue Einsichtige gewinnen: zu ihrer inneren und äußeren Wohlfahrt.

Das Heft enthält interessante Arbeiten namhafter Autoren wie: PD Dr. *H. Spreng*, Dr. *A. Muggli*, Dr. *F. Baumgartner*, u. a.

« **Der Herr vom Brunnenbühl** ». Roman von *Doris Eicke*. Hans-Feuz-Verlag, Bern. Ein flüssig geschriebener Unterhaltungsroman.

Tiefes Mitempfinden erweckt das Schicksal eines jungen Mannes, der die Begabung zum Musiker in sich trägt, aber unter einem brutalen Vater und unter bäuerlicher Schwerarbeit viel zu leiden hat, bis ihn später sein außergewöhnliches Schicksal daraus errettet. Sch.



Schweiz. Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz

Gegründet 1906

bei Lenzburg

Berufskurse mit eidgen. Fähigkeitsausweis

Jahreskurse — Sommerkurse

Beginn anfangs April

Prospekte und Auskunft durch die Vorsteherin

Sechs Millionen Jugendschriften

Einen außergewöhnlichen Erfolg verzeichnet das **Schweizerische Jugendschriftenwerk**. Seit dem Jahre 1931, als es gegründet wurde, hat es bis Ende 1949 nahezu sechs Millionen Hefte verkauft. Die Broschüren, die der Unterhaltung und Belehrung der Jugend dienen, wurden in *deutscher, französischer, italienischer und romanischer Sprache* herausgegeben. Im Jahre 1949 setzte das Jugendschriftenwerk 424 000 Hefte in deutscher, 90 000 in französischer und 34 000 in italienischer Sprache ab, ferner 10 000 Sammelbände, in denen je vier dieser Hefte zusammengefaßt sind. Der Verkaufserfolg beweist, daß dieses gemeinnützige Unternehmen, das der Jugend billige und doch wertvolle Lektüre verschafft, den richtigen Weg eingeschlagen hat und daß die Herausgabe der Hefte einem wirklichen Bedürfnis entspricht. Das Ziel, die Schundliteratur nicht durch Verbote, sondern durch aufbauende Arbeit zu bekämpfen, ist vor allem in der deutschen Schweiz zu einem großen Teil erreicht worden. Die Auswahl der Themen sorgt,



Kindergärtnerinnen-Seminar

Kursbeginn Frühjahr 1951

„Sonnegg“



Toggenburg

Säuglings- und Kleinkinder-Pflegekurs

Dauer 5 Monate — Eintritt jederzeit. Eigene Stellenvermittlung. Prospekte durch die Direktion:

A. Kunz-Stäuber, Telephon 7 28 33



Jedem Schüler, jeder Schülerin einen Pestalozzi-Kalender!

Dieser sehnlichst erwartete Freund und Helfer darf auf keinem Weihnachts-Gabentisch fehlen.

Preis mit Schatzkästlein (468 Seiten, mehrere hundert Bilder) Fr. 3.80 + Umsatzsteuer.

Erhältlich in Buchhandlungen und Papeterien oder direkt b. Verlag PRO JUVENTUTE, Zürich

FÜR IHR SONNTAGS-MENU



Einhorn Spätzli

aus bestem Spezial-Hartweizengriess und frischen Eiern hergestellt

eine Teigwaren-Spezialität der

NAHRUNGSMITTELFABRIK AFFOLTERN a. ALBIS

daß keine trockenen Belehrungen geboten werden, sondern daß die Jugendlichen mit ihrem Tatendrang und ihrem Abenteuerdurst auf ihre Rechnung kommen. Darstellungen aus der Natur, aus Technik und Verkehr, Anleitungen zum Basteln, für Sport, Spiel und Unterhaltung, Erzählungen von Reisen und Abenteuern sind in den Heften des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes zu finden. Seit 1931 sind 380 verschiedene Hefte herausgegeben worden, so daß jeder Bub und jedes Mädchen unter diesen Broschüren, *die nur 50 Rappen kosten*, den Lesestoff findet, der ihm am besten gefällt. Die Hefchen, die auf jeden Gabentisch für Kinder gehören, erhält man in Buchhandlungen, Kiosken und bei der Geschäftsstelle des Schweiz. Jugendschriftenwerkes, Postfach, Zürich 22.

Der neue Pestalozzi-Kalender. Genau so sehlich wie wir in unserer Kindheit zur Weihnachtszeit den neuen Pestalozzi-Kalender erwartet haben, so erwarten ihn heute unsere Kinder. Und ich glaube, daß es darum kaum ein Geschenk gibt, das wir Eltern so

G. FEUCHT, *Optiker*

Nachfolger von O. HOPPLER

BAHNHOFSTRASSE 48

TELEPHON 2331 12

ZÜRICH

Brillen moderner Bauart

Etuis in Leder und Metall

Barometer, Thermometer

Feldstecher, Operngläser, Fernrohre

Mech. und elektr. Spielwaren

Modellbau

• **Fachmännische, uneigennütige Beratung**



X D 85 q

HENKEL & CIE. A.G., BASEL
Abt. Grosskonsumenten

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabriken Bern und Liestal

Herren- und
Damen-Kleiderstoffe
Woldecken

VERSAND DIREKT AN PRIVATE VERLANGEN SIE UNSERE MUSTER



Muescht Knorr probiere,
s'gaht über's Schtudiere!

Knorr

Kochfertige Suppen
Suppenmehle
Cremesuppen
Spezialsuppen
Knorritsch Haferflöckli
KNORROX Fleischbrühe
Hühnerbrühe
Trockenbouillon
Bratensauce
Klare Sauce
Sulze
Speisen-Würze

Knorr Nahrungsmittel AG.
 Thayngen/Schaffh.

Bei Adreßänderungen

bitten wir, auch die alte Adresse anzugeben.

Büchler & Co., Marienstrasse 8, Bern.



Täglich Salat mit Citronenessig



Citrovin

Für den Feinschmecker: **MAYONNAISE**
 Nünalphorn (mit Citrovin)

CITROVIN AG. ZOFINGEN

Gesunde, tüchtige

Töchter

im Alter von 20—30 Jahren, finden Gelegenheit zur Erlernung der Pflege von Nerven- und Gemütskranken. Lehrzeit: 3 Jahre. Lohn: 1. Jahr Fr. 100.—, 2. Jahr: Fr. 120.—, 3. Jahr Fr. 140.— pro Monat nebst freier Station. Nach Diplomprüfung Bedingungen gemäß eidg. Normalarbeitsvertrag. Freizeit und Ferien mit Vergütung auch während der Lehrzeit geregelt. Anmeldungen mit Referenzen an die

Nervenheilanstalt Hohenegg
 Meilen (Zürich)

Vom Guten das Beste:

Ernst's Spezialhaferflöckli

in Paketen zu 250 und 500 Gramm

Ein herrliches Produkt der altbekannten Hafermühle
 Robert Ernst AG., Kradolf

Tausend-Scherben-Künstler

K. F. Girtanner, Brunnigasse 56, Bern

Atelier für zerbrochene Gegenstände
 (Ohne Glas)

Auch Puppenreparation

**Die Berufswahl
 unserer Mädchen**

6. Auflage

Neu bearbeitet v. Rosa Neuenschwander,
 Berufsberaterin. Einzelpreis 50 Cts. Partienweise, von 10 Exemplaren an, 25 Cts.

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten
 unseres Blattes

gerne kaufen, wie dieses kleine, handliche Büchlein mit dem angeschlossenen «Schatzkästlein», das nun bereits im 44. Jahrgang erscheint. Zusammen mit den Kindern schauen wir es an, und vieles enthält der Pestalozzi-Kalender, was für uns genau so interessant zu erfahren ist wie für unsere Buben und Mädchen. Oder haben Sie vielleicht gewußt, daß es ohne Hummeln keinen Rotklee mehr gäbe, weil der Klee für die Blütenbefruchtung fast ausschließlich auf diese dicken Brummer angewiesen ist? Oder ist Ihnen bekannt, weshalb die Hirsche und Steinböcke imstande sind, ihren schweren Kopf ohne Ermüdung zu tragen? Natürlich sind unsere naturkundlichen Kenntnisse nicht mehr so exakt, und gemeinsam mit unseren Kindern können wir sie durch den neuen Pestalozzi-Kalender wieder auffrischen. Noch viele andere wissenswerte Dinge erfahren wir zudem — vom Leben des koreanischen Bauern bis zur alten und modernen Parfümherstellung. Das Durchblättern des lieben, altvertrauten Kalenders bereitet Eltern und Kindern dieselbe Freude, und er sollte darum auf keinem Weihnachtstisch fehlen. I. G.

Pestalozzi-Kalender 1951 mit Schatzkästlein, Ausgaben für Schüler und Schülerinnen, Preis Fr. 3.80. Verlag Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich.

Hauswirtschaftliches: Kaisers Haushaltungsbuch

In diesen ungewissen Zeiten ist eine richtige Orientierung über die Haushaltungskosten besonders wichtig. Mehr denn je ist es notwendig, die verfügbaren Geldmittel zweckmäßig einzuteilen. Dafür ist die gewissenhafte Führung eines Haushaltungsbuches unerlässlich. *Kaisers Haushaltungsbuch*, dessen Jahrgang 1951 soeben erschienen ist, ermöglicht jedermann, eine klare Übersicht über sein Rechnungswesen zu erhalten. Das empfehlenswerte Buch ist gediegen ausgestattet. Es kostet trotz seiner Reichhaltigkeit nur Fr. 2.95 und ist erhältlich in guten Buchhandlungen und Papeterien oder direkt beim Verlag Kaiser & Co. AG. in Bern.



Wenn Cademario — dann Kurhaus Belsito!

Kurarzt, jedoch kein Kurzwang. Ideale Ferien und Kur. Vorzügliche Küche, jede Diät. Prospekte.

	Alkoholfrei geführtes Haus Gute Küche Freundliche Hotelzimmer
BERN Zeughausgasse 31 5 Minuten vom Bahnhof Telephon 2 49 29	

	In allen Haushaltungsgeschäften erhältlich
Bezugsquellennachweis: Kleiderfärberei und chemische Waschanstalt Knecht, Romanshorn	

111 25



ULTRA-BIENNA leistet soviel wie bisher drei Produkte, nämlich Bleichsoda, Waschpulver und Spülmittel. Zudem wäscht es besser und schonender.

SEIFENFABRIK SCHNYDER BIEL